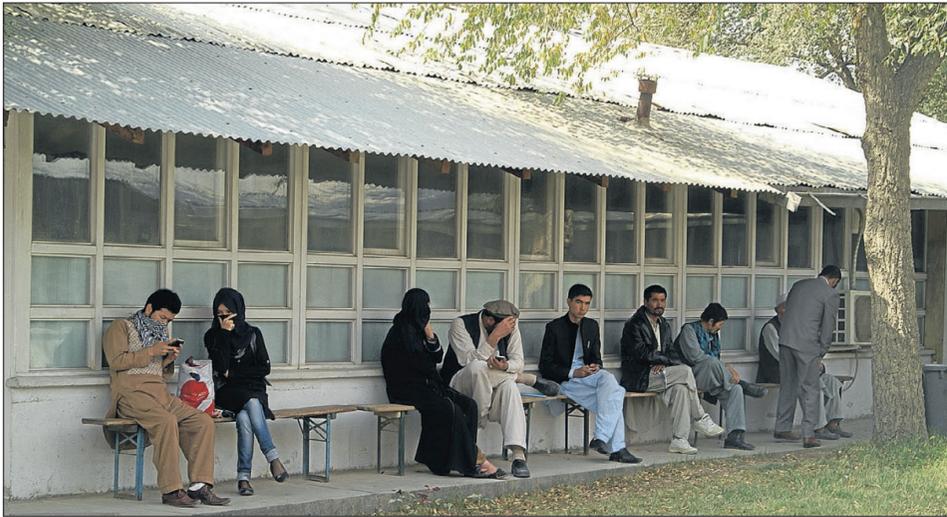


Als Christusträger Dienst in Afghanistan leisten

OSTFILDERN: Georg Jakob Illi hilft seit 1980 als Bruder Jacques den Kranken in Kabul



Täglich finden sich zahlreiche Patienten in der Klinik der Christusträger ein.

Fotos: Ludwig

VON SABINE LUDWIG

Aufrecht steht der Krankenpfleger vor den Patienten im Hospital Wazir Akbar Khan und begrüßt jeden Patienten einzeln. Es herrscht eine Atmosphäre des Vertrauens, fast schon familiär, auch wenn über dem Krankenhaus in einem Vorort von Kabul mal wieder die Hubschrauber dröhnen. Ganz in der Nähe liegt ein afghanischer Militärflughafen. Er höre den Lärm schon nicht mehr, sagt Georg Jakob Illi, wie er mit Taufnamen heißt.

Starten, Landen, Beobachtungsflüge. Das ist fast normal, nur heute nicht. Denn es herrscht höchste Sicherheitsstufe. Zwölf Stunden dauerte der Häuserkampf zwischen den Milizen der Taliban und lokalen Einsatzkräften in der vergangenen Nacht. Irgendwo im Süden der Hauptstadt. Einige Kilometer vom Krankenhaus entfernt, aber trotzdem zehrt es an den Nerven. Auch an denen von Bruder Jacques. Denn vor dem gesicherten Eingangstor ist Krieg. Immer noch. Oder schon wieder. Deshalb achtsam sein und Vorkkehrungen treffen, die zur Routine geworden sind.

„Wenn Gott mir Gesundheit schenkt, bleibe ich hier. Das ist mein Lebenswerk, das ich nicht abbrechen will.“

Für das Krankenhauspersonal bedeutet das, die Patienten einzeln herein zu lassen. Ein weiterer Anschlag wird folgen. In wenigen Tagen. Diesmal auf einen Militärkonvoi der US-Armee. Mitten in der Stadt, während des größten Verkehrs und nahe einer Polizeistation. Ein Selbstmordattentäter. Doch davon weiß der 64-Jährige jetzt noch nicht.

Für den in Ostfildern Geborenen gehören diese Situationen zum Alltag. Seit langem. Denn Bruder Jacques ist mit dem German Medical Service der ökumenischen Christusträger seit 1980 im Land und hat schon einige bedrohliche Situationen überstanden. „Überlebt habe ich alle“, lacht er. Und er weiß, dass

er Glück hatte, denn vor einigen Jahren wurde sein Mitbruder von den Taliban ermordet. Und vielleicht gerade deswegen wollen er und seine Ordensbrüder nicht aufgeben. In den Anfangsjahren waren es die Mudschaheddin, die ihm und seinen Kollegen die Arbeit erschwerten. Das war vor den Toren der Hauptstadt, auf dem Weg ins Hochland, im Dorf Jalraiz im Hazarajat. Mitten drin im Gebiet der

Rebellen. „Sie haben uns als Spione festgesetzt. Wir waren für drei Tage im Gefängnis. Dann kam der Beweis, dass wir hier nur als Krankenpfleger arbeiten“, sagt er. „Doch die Russen setzten unserer Arbeit ein Ende. Wir mussten die Klinik in Jalraiz zumachen.“

Sie zogen sich nach Kabul zurück, um neue Behandlungsmöglichkeiten einzurichten. Am Anfang war es schwierig, doch schließlich zahlte sich ihre Hartnäckigkeit aus. Zwei kleine Kliniken für Lepra- und Tuberkulosekranke entstanden und eine Werkstatt für technische Unterstützung weiterer Krankenhäuser.

Die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe hat die Arbeit der Christusträger seit Beginn der 1970er-Jahre unterstützt. „Das waren DAHW-Generationen, die gekommen und gegangen sind“, zieht Bruder Jacques Resümee. „Doch das Hilfswerk aus Würzburg ist immer an unserer Seite geblieben, auch in schwierigen Zeiten, und dafür sind wir sehr dankbar.“ Heute besitzt die Klinik mit dem angrenzenden Labor einen ausgezeichneten Ruf. Das wissen auch die Behörden, das Hospital ist ein Aushängeschild und im ganzen Land bekannt. Seit 1997, noch unter den Taliban, begannen die Brüder mit der Behandlung von Epi-



Bruder Jacques mag den persönlichen Kontakt zu den Patienten und freut sich, wenn sie lächeln.

leptie und Leishmaniose, ebenfalls mit starker Außenwirkung.

„Es gibt so viel zu tun hier. Erst kürzlich konnten wir einen weiteren Dreijahresvertrag mit der Regierung abschließen. Zum Glück!“ Sein traurigster Moment sei die Evakuierung im Jahre 2001 gewesen. „Das war nach den Anschlägen auf das World Trade Center. Da mussten wir zurück ins Mutterhaus der Bruderschaft, dem Kloster Triefenstein am Main“, erinnert er sich. „Wir mussten alles zurücklassen, und das war schlimm. Genau wie die Ungewissheit darüber, ob wir je zurückkehren können.“ Doch nach wenigen Monaten waren sie wieder im Land. Trauer und Glück lagen für Bruder Jacques nahe beieinander. „Der berührendste Moment meines Lebens war der, dass der Hausmeister bereits angeheizt

hatte, als wir im November nach Kabul zurückkamen. Wir erkannten, wie sehr wir hier gebraucht werden und dass man uns wirklich zurück wollte.“ Zum Heulen schön sei das gewesen, sagt der Schwabe noch heute sichtlich berührt.

Jetzt arbeiten viele afghanische Mitarbeiter und Ärzte mit den Brüdern zusammen. Ihr gemeinsames Engagement hat die Schrecken des Bürgerkriegs überstanden und rettete zudem vielen Menschen das Leben. Der Mittsechziger weiß, dass er jederzeit ins Mutterhaus nach Triefenstein zurück kann. „Das macht mich glücklich“, sagt der Krankenpfleger. „Denn letztendlich ist die Bruderschaft meine Heimat.“ Es kommen neue Patienten durch das Tor. Bruder Jacques eilt zu ihnen, denn er möchte sie möglichst persönlich begrüßen.

OSTFILDERN

Dr. Brumm und Alice im Kindertheater

(rok) – Im Nellinger Theater an der Halle werden am Wochenende zwei Kindertheaterstücke gezeigt. Am Samstag, 23. Januar, heißt es um 15 Uhr „Dr. Brumm kommt in Fahrt“ – ein Schauspiel für Kinder von drei bis fünf Jahren nach den Bilderbüchern von Daniel Napp. Dr. Brumm, ein Bär und Pottwal, ein Goldfisch, möchten gerne sehen, wie der Mond sich bewegt. Also sitzen sie auf der Bank vorm Haus und versuchen nicht einzuschlafen. Es spielt Kirschkern & Ompes aus Hamburg.

Am Sonntag, 24. Januar, wird um 15 Uhr das Stück „Mit Alice ins Wunderland“ aufgeführt. Das Schauspiel für Kinder von sechs bis zehn Jahren stammt von Lewis Carroll. Genauso kopfüber, wie Alice hinter dem weißen Kaninchen her ins Kaninchenloch springt, stürzen sich die beiden Spielerinnen in die Geschichte von „Alice im Wunderland“ – und fallen und schrumpfen und wachsen, schwimmen in Tränen und schleudern Flamingos, widersetzen sich dem Gebrüll der Königin und wirbeln wieder raus aus dem Kaninchenloch und raus aus der Geschichte. Es spielen Kirschkern & Compes aus Hamburg.

Für beide die Veranstaltungen des städtischen Kulturbüros. gibt es Karten für 4,50 (ermäßigt 3,50 Euro) im Stadthaus, ☎ 0711/3404-144, im Ticketservice An der Halle, ☎ 0711/3404-800 oder auf reservix.de.

Café für Trauernde im Treffpunkt Ruit

(rok) – Morgen findet wieder von 16 bis 18 Uhr das „Café für Trauernde“ im Treffpunkt Ruit, Scharnhauer Straße 25, statt. Die Mitarbeiterinnen des Hospizdienstes Ostfildern zeigen hilfreiche Wege durch die Trauer auf, geben Impulse zum Nachdenken und bieten dazu den Austausch in der Runde an. Es gibt auch Kaffee und Gebäck. Ansprechpartnerin: Christa Schlecht, ☎ 0711/73415336.

LEINF.-ECHTERDINGEN

Stadt verleiht Hoch-Entaster

(rok) – Ab Ende Januar wird die Stadt Leinfelden-Echterdingen zwei Hoch-Entaster für Streuobstwiesenbesitzer zum Ausleihen bereitstellen. Die Gebühr beträgt 20 Euro pro Tag plus Kraftstoff. Der Umgang damit will geübt sein: Die Obst- und Gartenbauvereine Echterdingen und Stetten bieten deshalb vorab am Samstag, 23. Januar, um 9.30 Uhr, einen kostenlosen Schnittrkurs an. Veranstaltungsort ist die OGV-Streuobstwiese Echterdinger Halde (Feldweg nach dem letzten Haus Bonländer Straße rechts hochfahren). Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

GESCHÄFTLICHES

Senioren-WG als Ausbildungspartner

Filderstadt (red) – Das Siegel als Partner der „Initiative für Ausbildung Altenpflege“ prangt seit kurzem am Eingang der Wohngemeinschaft für Senioren in Bernhausen. Damit ist der private Pflegeheimbetreiber landesweit das erste Mitglied dieses Netzwerkes.

„Wir wollen uns auf Dauer qualifizierten Nachwuchs sichern und bei den Besten bleiben“, begründet Rosemarie Amos-Ziegler ihren kostenpflichtigen Beitritt zu der Initiative. Diese hat 2010 der Nürtinger Landschaftsgärtner Albrecht Bühler, der einen 50-Mann-Betrieb führt, zunächst für seine Branche gegründet. Heute gehören dem Netzwerk bundesweit 80 Betriebe mit rund 350 Azubis an, deren Ausbilder sich regelmäßig austauschen.

Auf Grund der guten Resonanz hat Albrecht 2014 den Pflegebereich als zweite Sparte dazu genommen. Über eine Empfehlung war Amos-Ziegler auf Bühler aufmerksam geworden, der in der Pflegebranche aktuell neun Häuser mit rund 120 Azubis in seinem Netzwerk hat. Die WgFS mit ihren 200 Mitarbeitern, davon 40 Azubis, und 130 Betreibern ist nun landesweit Vorreiter. „Ich verspreche mir vom Austausch mit anderen Ausbildern oder von Azubis wertvolle Impulse“, sagt Amos-Ziegler.

Bürger wehren sich gegen geplante Flüchtlingsunterkunft im Mühlehof

KÖNGEN: 80 Unterzeichner erheben Einspruch gegen das Projekt – Sie wollen „sozialen Brennpunkt“ vermeiden

Gegen die geplanten Unterkünfte für Asylbewerber beim Köngener Mühlehof haben Bürger 80 Unterschriften gesammelt. In der Sitzung des Gemeinderats übergaben sie eine Liste an Bürgermeister Otto Ruppner, um gegen die Pläne Einspruch zu erheben.

VON ELISABETH MAIER

Mehr als 40 Köngener, die beim Mühlehof leben, waren in die Sitzung gekommen, um bei der Bürgerfrageviertelstunde ihren Ärger und ihre Besorgnis kundzutun. Sie

erwägen rechtliche Schritte gegen die Pläne der Verwaltung, eine Unterkunft für bis zu 114 Flüchtlinge zu errichten (wir berichteten). Mit dem 2,2 Millionen Euro teuren Projekt am Mühlehof 7 will die Kommune dem dringenden Bedarf des Landkreises nachkommen. Zugleich will man nach Ruppners Worten mit dem Architekten Wolfgang Schwarz ansprechenden Wohnraum schaffen, „in dem sich die Menschen auch wohl fühlen“. Die Container, die zurzeit im Mühlehof stehen, seien veraltet. Dort leben schon jetzt einige Asylsuchende. Im Dezember hatten sich

die Gemeinderäte für diesen Standort ausgesprochen.

Gegen eine größere Lösung im Mühlehof haben die Bürger erhebliche Einwände. Sie hätten nichts dagegen, Flüchtlinge in der Gemeinde unterzubringen, sagte ein Redner der Gruppe. „Aber es ist einfach besser, wenn die Menschen dezentral an mehreren Standorten untergebracht sind.“ Das erleichtere die Integration.

Gerhard Strei übergab ein Schreiben an Ruppner, in dem die Bürger fordern, die Standorte beim Festplatz an der Denkendorfer Straße, beim Stadion Fuchsgrube,

am Friedhof hinter der Bilderhäuserstraße und in den leer stehenden Gebäuden der Firma Eisele zu prüfen. Der Standort am Mühlehof sei schon allein deshalb problematisch, weil es sich um ein Überschwemmungsgebiet handele. Die Pläne der Verwaltung, die Unterkünfte wegen des Hochwassers zu erhöhen und später aufzustocken, lehnt Strei ab. Man wolle vermeiden, dass an der Unterführung, die von vielen Schülern als Fußweg genutzt werde, ein „sozialer Brennpunkt“ entstehe. Die Bürger sind besorgt, dass „sozial schwache Menschen eher zu Straftaten neigten“.

Angesichts der vielen Einwände verwies Bürgermeister Ruppner die Bürger auf eine Informationsveranstaltung mit dem Landkreis Esslingen, die in den nächsten Wochen geplant ist. „Da stellen wir auch Betreuungskonzepte vor.“ Außerdem hätten die Bürger die Möglichkeit, Fragen zu stellen und ihre Sorgen vorzubringen. Die ursprünglich geplante Unterkunft für Flüchtlinge im ehemaligen Firmengebäude Küferstraße 18 werde der Landkreis Esslingen wohl nicht einrichten können, weil man sich mit dem Vermieter nicht einig geworden sei.

PLOCHINGEN

Zweitkandidat kommt zu den SPD-Senioren

(rok) – Morgen treffen sich die SPD-Senioren um 14.30 Uhr im Treff am Markt. Kreisvorsitzender Michael Beck wird zum aktuellen Wahlkampf als Zweitkandidat sprechen. Bei Kaffee und Brezeln moderiert Gottfried Leibbrand.

KREIS ESSLINGEN

Mit Schneeschuhen über die Alb

(rok) – Das Naturschutzzentrum Schopflocher Alb bietet zusammen mit dem Landschaftsführer Oliver Mirkes am Sonntag, 24. Januar, von 13 bis 15.30 Uhr eine Schneeschuhwanderung an, für Einsteiger und Fortgeschrittene geeignet. Treffpunkt am NAZ. Gebühr: 20 Euro plus 6 Euro für Schneeschuhe.

Anmeldung: ☎ 0711/50873325 oder über: www.wanatu.de

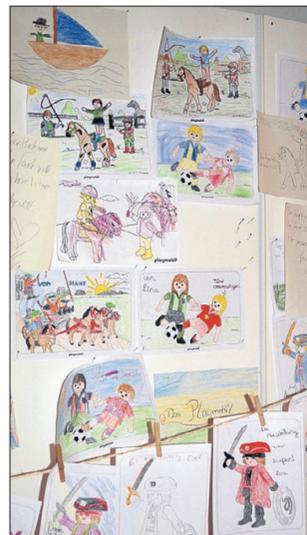
Erwachsene brauchen keine Kinder als Alibi

NÜRTINGEN: Mehr als 4500 Besucher zur Halbzeit der Playmobil-Ausstellung im Stadtmuseum

(red) – Normalerweise kommen Erwachsene nur in Begleitung von Kindern in die Winterausstellung im Nürtinger Stadtmuseum. Doch obwohl die Ausstellung „Playmobil“ des Museumsteams erneut kindgerecht ist und sie wieder die Möglichkeit zum Spielen bietet, registriert das Stadtmuseum erstmals auch eine namhafte Zahl von erwachsenen Besuchern ohne Kinder im Schlepptau.

„Die machen einen Ausflug in ihre eigene Kindheit“, vermutet Museumsleiterin Angela Wagner-Gnan. In der Tat hört man von den Vätern oder Müttern oft, wie sie ihrem Nachwuchs zeigen, welches Playmobilfigurchen, welche Fahrzeuge, Tiere oder Bauten sie selbst hatten. Und im Gästebuch stehen Kommentare wie „auch mir als Erwachsener mit 66 Jahren hat die Ausstellung gut gefallen“.

Ein zweiter Grund, warum die Playmobil-Ausstellung mit den Exponaten zweier Sammler bereits zur Halbzeit mehr als 4500 Besu-



Kinder haben ihre liebsten Playmobilfiguren gemalt. Foto: oh

cher verbucht, könnte am Thema Spielzeug liegen. „Unser Einzugsbereich ist diesmal größer als sonst und viele Besucher sagen mir, dass nur noch wenige Museen Spielzeugausstellungen machen, und sie deshalb extra nach Nürtingen gekommen sind“, berichtet die Museumschefin. Schaut man sich die Einträge im Besucherbuch an, bereut keiner seinen weiten Weg: Durchweg werden Vielfalt und thematische Aufbereitung für Groß und Klein gelobt. Angela Wagner-Gnan hofft, wieder die 10.000-Besucher-Marke zu knacken, was zuletzt mit „Die Welt der Pippi Langstrumpf“ gelang.

Als absoluter Schlager erweist sich das Märchensuchspiel. In einer großen Vitrine sind 18 Märchen in der Playmobil-Welt versteckt, dazu gibt es noch eine Reihe Nikoläuse zu finden. „Viele stehen eine halbe Stunde davor und suchen“, erzählt Museumshandwerker Bernhard Stüdl. Das sei kein Wunder, denn „Spazierengucken“ mache wirklich Spaß in dieser Ausstellung. Auch

beim zweiten oder dritten Blick auf dieselbe Stelle entdeckt man noch einmal ein neues Detail – sei es die Beethoven-Büste auf dem Klavier, die Klobürste im Campingplatz-Örtchen oder den Frosch, der zum König geküsst werden will.

Hinter dem Märchensuchspiel rangiert bei den Kindern die Spiel-ecke mit echtem Piratenschiff zum Herumklettern, Malvorlagen und Spielfiguren. Die Großen begeistern sich derweil für die Playmobil-Welten und die Geschichte und Geschichten dazu. Familien mit kleinen Kindern empfiehlt die Museumsleiterin, eher unter der Woche zu kommen, wenn die Konkurrenz um die besten Spiel-Plätze und -Figuren nicht so groß ist.

Die Ausstellung „Playmobil – History and Spiel“ ist bis 28. Februar täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr im Stadtmuseum Nürtingen, Wörthstraße 1 zu sehen. Führungen und Kindergeburtstage kann man unter ☎ 07022/36334 vereinbaren. www.stadtmuseum-nuertingen.de